

MARKUS REINBOLD

JENSEITS DER KONFESSION

Die frühe Frankreichpolitik Philipps II. von Spanien
1559–1571



Jan Thorbecke Verlag

BEIHEFTE DER FRANCIA
Herausgeber: Prof. Dr. Werner Paravicini
Redaktion: Veronika Vollmer
Deutsches Historisches Institut, Hôtel Duret de Chevry, 8, rue du Parc-Royal, F-75003 Paris
Institutslogo: Heinrich Paravicini, unter Verwendung eines Motivs
am Hôtel Duret de Chevry

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2005 by Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de · info@thorbecke.de

Alle Rechte vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung – auch von Teilen des Werkes – auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und Fernsehsendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

Dieses Buch ist aus alterungsbeständigem Papier nach DIN-ISO 9706 hergestellt.
Gesamtherstellung: Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern
Printed in Germany · ISBN 3-7995-7455-7

Inhalt

Vorwort	7
I. Einleitung	9
II. Die Protagonisten	15
1. Philipp II.	15
2. Fernando Alvarez de Toledo, Herzog von Alba	20
3. Ruy Gómez de Silva, Fürst von Eboli	23
4. Francisco de Eraso	27
5. Gonzalo Pérez	31
6. Thomas Perrenot de Chantonnay	34
7. Francés de Alava y Beamonte	38
III. Die Rahmenbedingungen	45
1. Diplomatie der langen Wege	45
2. Das neue Zentrum der Macht	50
3. Die ideologische Legitimation	54
4. Zwischen Mittelmeer und Niederlande	59
5. Der Faktor England	71
6. Der religiöse Aspekt	81
IV. Die Politik	93
1. Nach Cateau-Cambrésis	93
2. Bis zum Ende des ersten Religionskrieges	100
3. Die Ermordung des Franz von Guise und die Folgen	121
4. Das Treffen von Bayonne	126
5. Der Konflikt um Florida	133
6. Bis zum Edikt von Longjumeau	150
7. Botschafter gegen Regentin: der Konflikt des Jahres 1568	155
8. Die französische Piraterie	159
9. Der dritte Religionskrieg	163
10. Colignys antispanische Politik	181
11. Frankreich, Spanien und die Gründung der Heiligen Liga	191
12. Lepanto und die Folgen	206
13. Ruhmvoller Sieg, unrühmlicher Abschied	214

V. Schlußbetrachtung	217
Anhang	229
1. Vorbemerkung	229
2. Edition: Advertimientos y relación de las cosas de Françia dada por don Françés de Alava	230
3. Übersetzung: Anmerkungen und Bericht über die Angelegenheiten Frankreichs, von Françés de Alava	245
Abkürzungen	264
Quellen- und Literaturverzeichnis	265
1. Ungedruckte Quellen	265
2. Gedruckte Quellen	265
3. Literatur	266
Register	273

VORWORT

Die vorliegende Arbeit wurde vom Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften der Philipps-Universität Marburg im Wintersemester 2003/04 als Dissertation angenommen. Für den Druck wurde sie leicht überarbeitet, nach Herbst 2004 erschienene Literatur konnte nicht mehr berücksichtigt werden.

Viele haben mich bei ihrer Entstehung unterstützt. Zuerst gilt mein Dank Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Malettke (Marburg), der als Betreuer der Arbeit von Anfang an großes Vertrauen in das Projekt und mich gesetzt hat, sowie Prof. Dr. Christoph Kampmann (Marburg), der sich ohne Zögern zur Übernahme des Zweitgutachtens bereit erklärt hat. Prof. Dr. Werner Paravicini, Direktor des Deutschen Historischen Instituts Paris, hat die Aufnahme der Arbeit in die Reihe »Beihefte der Francia« ermöglicht, wofür ich ihm genauso zu Dank verpflichtet bin wie der zuständigen Redakteurin Dr. Mareike König und der Lektorin Veronika Vollmer für die Betreuung der Drucklegung. Des weiteren danke ich Marie-Claire Waille (Besançon), die mir eine umfangreiche Bibliographie zur Familie Granvelle zusammenstellte, Almudena Mallo Dorado (Vitoria) und Sonia Fernández Castro (Pontevedra), die die Übersetzung im Anhang einer eingehenden Überprüfung unterzogen, sowie Dr. Jörg Schwarz (Mannheim) für die Durchsicht des ersten Manuskripts.

Die Mitarbeiter der Archives diplomatiques (Paris), der Bibliothèque d'étude et de conservation (Besançon), der Biblioteca Nacional (Madrid) und des Archivo General de Simancas (Valladolid) ermöglichten mir durch ihre Hilfsbereitschaft jeweils erfolgreiche Recherchen in Frankreich und Spanien. Die Generaldirektion für Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen des spanischen Außenministeriums gewährte mir einen einmonatigen Aufenthalt in Madrid im Sommer 2000, die Philipps-Universität Marburg ein zweijähriges Promotionsstipendium im Rahmen der Graduiertenförderung des Landes Hessen von April 2001 bis März 2003. Den beiden Institutionen schulde ich für die umfangreiche finanzielle Förderung Dank.

Meinen Eltern Rudolf und Renate Reinbold sowie meiner Großmutter Marie Ulbrich, die mich über viele Jahre hinweg vorbehaltlos unterstützt haben, ist dieses Buch in Dankbarkeit gewidmet.

Marburg, im Mai 2005

Markus Reinbold

I. EINLEITUNG

»Ich kam zum Ort, wo jedes Licht verstummte«¹, bemerkt Dante in seiner »Commedia«, als er von jenem Moment berichtet, da er einen Vorhof zur Hölle betritt (Inferno V, 28). Lange Zeit machten diese Erfahrung auch jene, die sich der Historiographie zu Philipp II. von Spanien (1527–1598) näherten. Man traf auf eine rabenschwarze Gestalt, die sich im Laufe der Jahrhunderte durch politische Pamphlete und poetische Verzeichnung immer mehr von der historischen Person entfernt hatte und auf die kein Lichtstrahl fiel, nicht einmal mehr der des leisen Zweifels. In den letzten Jahren hat sich die Situation gewandelt, ein unverkrampfter Umgang mit dem Katholischen König kennzeichnet zahlreiche Veröffentlichungen vornehmlich englischer, amerikanischer und spanischer Provenienz. Doch es gilt, vieles aufzuarbeiten – nicht nur die Biographie Philipps II., sondern auch die einzelnen Facetten seiner Politik. Gerade hier sieht sich der Historiker drei wesentlichen Hindernissen gegenüber: Erstens sind dies Forschungstendenzen, die noch immer im Geiste einer Nationalgeschichtsschreibung die eigene Geschichte zu rechtfertigen versuchen, ohne sie vorher mit all ihren Gesichtern gezeigt zu haben – so spielen die spanisch-französischen Beziehungen unter Philipp II. im Kreise der französischen Historikerkunft eine allenfalls marginale Rolle, während Spanien eine wahre Flut von Publikationen zum 400. Todestag Philipps II. (1998) und 500. Geburtstag Karls V. (2000) überschwemmte; zweitens die eingangs skizzierte historiographische Tradition der »Schwarzen Legende«, von der sich selbst heutige Historiker nicht immer lösen können, wenn sie vermeintliche Fakten unkritisch übernehmen, die der genauen Überprüfung an den Quellen nicht standhalten – man ist versucht, sich Rabelais' Vergessensdroge² herbeizuwünschen; und zum dritten schließlich – zumindest für den deutschen Historiker – die Sprachbarriere, ist es doch erforderlich, sich in eine Forschungslandschaft zu versenken, die sich nahezu ausschließlich in englischer, spanischer und französischer Sprache präsentiert, und auch die Quellen bieten mit dem Spanisch und Französisch des 16. Jahrhunderts kein leicht zu erforschendes Terrain. Vielleicht sind dies die Gründe dafür, daß sich bislang kaum jemand in Deutschland für diesen Forschungskomplex interessiert hat. Seinen unzweifelhaften Ausdruck findet dies darin, daß man eine deutschsprachige Biographie Philipps II. seit Ludwig Pfandl³ vergebens gesucht hat – bis 2001 wenigstens in der Reihe der

1 Dante ALIGHIERI, Die Göttliche Komödie [1311–21], übers. von Hermann GMELIN, Stuttgart 1951, S. 23.

2 Vgl. François RABELAIS, Gargantua und Pantagruel [1534/35], 2 Bde., übers. von Walter WIDMER, Karl August HORST, München 1968, Bd. 1, Erstes Buch, Kap. 23, S. 117f. Mit Bedacht veranlaßt Gargantuas Lehrer eine Kur, bei der hinderliches Wissen beseitigt wird: Ein Arzt »purgierte ihn nach den Regeln der Heilkunst mit Nieswurz aus Anticyra und säuberte ihm mit dieser Arznei das Gehirn von jeder Zerrüttung und ungesunden Neigung. Durch dieses nämliche Mittel bewirkte Ponokrates, daß er alles vergaß, was er bei seinen ehemaligen Lehrern gelernt hatte«.

3 Ludwig PFANDL, Philipp II. Besichtigung eines Lebens und einer Epoche, München 1938.

»Rowohlts Monographien« ein dünnes Bändchen zu Philipp II. erschien⁴. Mehr als eine Zusammenschau der vornehmlich älteren Literatur bietet dessen Autor indes nicht⁵. So gilt nach wie vor die Feststellung Peer Schmidts: »Der deutschsprachigen Historiographie blieb der König bislang ebenso fremd wie den Zeitgenossen im Reich, denen er 1549 erstmals begegnete«⁶.

Dabei zählt Philipp II. zweifellos zu jenen historischen Persönlichkeiten, deren Biographien mehr sind als bloße Lebensbeschreibungen. Die Person reizte scheinbar seit jeher zur Polarisierung, und weder die Zeitgenossen noch moderne Historiker sind in ihrem Urteil über Charakter, Möglichkeiten, Ziele oder den Grad des Erfolges einig, die dem *Rey católico* beizumessen sind⁷. Darüber hinaus entwickelte sich die Forschung um Philipp II. im Laufe der Jahrhunderte zum Exerzierfeld für viele kontrovers geführte historiographische Debatten: von der Bedeutung des Individuums in der Geschichte über die Aufarbeitung einer jahrhundertlang währenden historischen Legende⁸ bis hin zur Frage nach der globalen Strategie des mächtigsten Herrschers seiner Zeit, die die heutige Globalisierungsdiskussion wohl mit sich bringt. All die genannten Fragestellungen tauchen in der Literatur auf, und immer wieder begegnet man Verdikten wie dem folgenden: »Philip II had undoubtedly failed in his highest aims: in the complete re-conquest of the Netherlands, in the conquest of England and in the acquisition of the French crown, and in any further glories which might have followed from such successes«⁹.

Es darf angezweifelt werden – zumindest für lange Phasen seiner Regierung –, daß der Katholische König weitreichende expansionistische Ambitionen hegte. Vielmehr überwog sein enormes Sicherheitsdenken, in dessen Zentrum die Wahrung des Status quo stand¹⁰. Welche Möglichkeiten hatte der spanische König überhaupt angesichts einer chronischen Finanzmisere, die auch die Silberflotten, die in Sevilla einliefen, nur schwer ausgleichen konnten, und der diffizilen außenpolitischen Lage, hin- und hergerissen zwischen den Krisenherden im Mittelmeer und im Norden?

Bezüglich der beiden Kontrahenten Frankreich und England befand er sich in einer ebenso mißlichen Situation: Beide mußten sie stark genug sein, um sich dem Einfluß des anderen adäquat zur Wehr setzen zu können, ohne allerdings so stark zu

4 Manfred VASOLD, Philipp II., Reinbek 2001.

5 Vgl. Markus REINBOLD, Rez. zu Manfred VASOLD, Philipp II., in: Francia 30/2 (2003) S. 270.

6 Peer SCHMIDT, Das Bild Philipps II. im Reich und in der deutschsprachigen Historiographie, in: Friedrich EDELMAYER (Hg.), Hispania–Austria II. Die Epoche Philipps II. (1556–1598), München 1999, S. 11–56, S. 56.

7 Vgl. Helmut G. KOENIGSBERGER, The Statecraft of Philip II, in: DERS., Politicians and Virtuosi. Essays in Early Modern History, London 1986, S. 77–96, S. 77.

8 Vgl. Robert LEMM, Die Spanische Inquisition. Geschichte und Legende, München 1996.

9 KOENIGSBERGER, The Statecraft of Philip II, S. 95.

10 Vgl. Juan Luis CASTELLANO, La Corte y su política en el Mediterráneo, in: Felipe II y el Mediterráneo, Bd. III: La monarquía y los reinos I, hg. von der Sociedad Estatal para la Conmemoración de los Centenarios de Felipe II y Carlos V, Madrid 1999, S. 15–38, S. 19: »Obligación primera y principal de Felipe II en tanto que rey es mantener y conservar, más que engrandecer, la totalidad de la monarquía.« Ausschlaggebend hierfür war neben einem der Staatsraison verpflichteten Handeln die Idee des Kronbesitzes als *mayorazgo*, als unteilbares Erbe: »A ello obliga la razón de estado, pero también la concepción de la propia monarquía como mayorazgo«.

sein, um die andere Macht ernsthaft in ihrer Integrität zu gefährden, um damit zugleich Spaniens führende Stellung in Frage zu stellen. Jede unflexible, eigensinnige Politik Philipps II. ohne Rücksicht auf die jeweilige europäische Mächtekonstellation hätte sich dem Vorwurf der Fahrlässigkeit ausgesetzt gesehen, und unter diesen Vorzeichen muß auch die Frankreichpolitik analysiert werden, der eine zentrale Stellung in Philipps außenpolitischen Erwägungen zukam¹¹. Der hohe Grad der innenpolitischen Instabilität im Frankreich der Religionskriege machte indes eine langfristig konzipierte spanische Frankreichpolitik unmöglich. Zugleich verlangten die Vorgänge im Nachbarland auch eine auf diese abgestimmte Politik gegenüber England, zumal nach dem Tod Maria Tudors, und somit auch Konzessionen bei der Verteidigung des katholischen Glaubens im Ausland – Interdependenzen, die es im folgenden zu analysieren gilt.

1969 forderte Fernand Braudel, »die Abrechnung der einzelnen Länder mit Spanien auf den neuesten Stand« zu bringen¹², da bis dato vielfach ausländische Historiker mit nicht immer vorurteilsfreier Haltung über das Spanien des Katholischen Königs geurteilt hätten. In der Folge entstanden in den 1980er und 1990er Jahren vornehmlich in England und Spanien zahlreiche Untersuchungen zur Zeit Philipps II., doch nach einer eingehenden Studie zur spanischen Frankreichpolitik sucht man darunter vergebens. In Deutschland ist Braudels Ruf nahezu ohne jede Wirkung verhallt. Stellvertretend sei auf den Sammelband »Frankreich im europäischen Staatensystem der Frühen Neuzeit« verwiesen, in dem die Beziehungen zu Spanien vernachlässigt werden, wie Jeremy Black konstatiert: »There is [...] all too little about Hispano-French relations in this period. They were of great importance«¹³. In der Tat ist es recht erstaunlich, daß eine Macht, die in zeitgenössischer künstlerischer Ausgestaltung als Kopf Europas verstanden wurde¹⁴, innerhalb der Betrachtung des Staatensystems der Frühen Neuzeit derart marginalisiert wird, was die ihr gewidmeten Studien betrifft. Dabei liegen die Quellen für die Jahre 1559 bis 1568 in der umfangreichen Edition des »Archivo Documental Español« seit den 1950er Jahren vor¹⁵ – der vorliegenden Arbeit dient sie als nützliche Quellenbasis –, der Rest bedarf der Sichtung

11 Vgl. Geoffrey PARKER, Spain, Her Enemies and the Revolt of the Netherlands 1559–1648, in: Past & Present 49 (1970) S. 72–95, S. 94: »It is clear that at the top of Spain's priorities came her fear of France. Any war which involved France, even covertly, became of paramount importance«.

12 Fernand BRAUDEL, Philipp II., in: DERS., Schriften zur Geschichte, Bd. 2: Menschen und Zeitalter, Stuttgart 1993, S. 227–279, S. 279.

13 Jeremy BLACK, European International Relations 1450–1850, in: European History Quarterly 26 (1996) S. 437–443, S. 440f. (dort bezugnehmend auf: Rainer BABEL (Hg.), Frankreich im europäischen Staatensystem der Frühen Neuzeit, Sigmaringen 1995).

14 Vgl. John R. HALE, The Civilization of Europe in the Renaissance, London 1994, S. 9–11: So in der kartographischen Darstellung der »Königin Europa« Sebastian Münsters von 1588 oder der literarischen von Johann Rauw.

15 Archivo Documental Español, Negociaciones con Francia (1559–1568), 11 Bde., hg. von der Real Academia de la Historia, Madrid 1950–60, im folgenden abgekürzt als ADE NF. Es handelt sich bei den rund 1 900 Quellen vornehmlich um Material aus dem Archivo General de Simancas in Valladolid. Alle deutschsprachigen Zitate im Text, die sich auf ausländische Quelleneditionen oder Archivmaterial beziehen, stellen eine Übersetzung des Verfassers dar; in den Anmerkungen wird das jeweilige Zitat im originalen Wortlaut kursiv abgedruckt.

in den Archiven, die eine reiche Fülle an Dokumenten zur Politik Philipps II. beherbergen.

Das Hauptreservoir bildet – auch für die vorliegende Studie – ohne Zweifel das Archivo General de Simancas, aus dem sich viele der benutzten Quelleneditionen gespeist haben. Von Philipp II. selbst gegründet, beheimatet es Dokumente zu allen seine Regierungszeit betreffenden Bereichen, unter anderen die Abteilung »Estado-K«, die die Korrespondenz mit Frankreich beinhaltet. Bündelweise Originale mit handschriftlichen Anmerkungen des Königs oder Abschriften und Übersetzungen ausländischer Briefe vermitteln einen Eindruck vom Umfang der diplomatischen Aktivitäten unter Philipp II. Eine systematische Vorauswahl des überbordenden Quellenmaterials ist unerlässlich, um nicht den Überblick zu verlieren. Daneben finden sich reichlich Dokumente in den Archives diplomatiques in Paris, eine große Zahl davon jedoch als Abschriften von Originalen, die in Simancas aufbewahrt werden. Als sehr ergiebig für das Wirken der umtriebigen Familie Granvelle im allgemeinen und ihres Sprößlings Thomas Perrenot de Chantonnay im besonderen erweist sich schließlich die Bibliothèque d'étude et de conservation in Besançon. Insgesamt stehen in den Archiven zahlreiche Originaldokumente der spanischen und französischen Seite sowie Zweitschriften oder Übersetzungen ins Spanische zur Verfügung, die in ihrer Gesamtheit unter Hinzuziehung der einschlägigen Quelleneditionen, allen voran des erwähnten »Archivo Documental Español«, ein recht eindeutiges Bild von der Motivlage bei der Konzeption der Frankreichpolitik Philipps II. liefern.

Vor allem jene Quellen, die exemplarisch die Dichotomie Machtpolitik – Konfessionspolitik bloßlegen, waren für die vorliegende Studie von Interesse, zeigen sie doch deutlich das handlungsentscheidende Motiv und in der Summe ein Bild, das einige Thesen zur Konfessionalisierung der Außenpolitik in anderem Licht erscheinen läßt. Denn gerade an solchen Gelenkstellen der Politik, die eine Entscheidung zwischen Machtpolitik und Religion erforderten – so etwa an der auch die Frankreichpolitik berührenden Frage, ob man die Exkommunikation Elisabeths von England im Sinne des Katholizismus unterstützen oder im Sinne der Machtpolitik ablehnen sollte –, scheiden sich deklamatorische Bekundungen und wahre Ziele.

Aufschlußreich ist zudem die Auswertung manch zeitgenössischer Darstellung wie jener des Historiographen Luis Cabrera de Córdoba (1559–1623), der in seiner »Historia de Felipe II« von 1619 ein Panorama der Regierungszeit Philipps II. ausbreitet. Zusammen mit der Geschichte des offiziellen Hofhistoriographen Antonio de Herrera y Tordesillas¹⁶ gilt das Werk Cabreras als wichtigste diesbezügliche Chronik. Während Herrera die ausführlichere und mit Blick auf die Ereignisse komplettere Darstellung vorlegt, übertrifft ihn Cabrera hinsichtlich der historischen Interpretation und der Analyse höfischer Mechanismen innerhalb der neu strukturierten

16 Vgl. Richard L. KAGAN, *Clio and the crown: writing history in Habsburg Spain*, in: Richard L. KAGAN, Geoffrey PARKER (Hg.), *Spain, Europe and the Atlantic world. Essays in honour of John H. Elliott*, Cambridge 1995, S. 73–99, S. 81: »Clio, in short, was to serve the crown«, so Kagan. »Herrera y Tordesillas did exactly this«. An anderer Stelle (S. 76) meint KAGAN, der *Cronista del Rey* sei zuallererst ein Hofbeamter und erst in zweiter Linie Historiker gewesen. Cabrera besaß demgegenüber mehr Freiraum bei der Konzeption seines Geschichtswerks.

spanischen Monarchie unter Philipp II. Gerade die kritischen Passagen, in denen Cabrera die Versäumnisse und Mißstände auf seiten des offiziellen Spanien anspricht, dürften aus dem Munde des bekennenden Bewunderers Philipps II. besondere Glaubwürdigkeit besitzen¹⁷.

»Ein König, ein Land, ein Weltreich« – was die Literatur zur Politik Spaniens unter Philipp II. betrifft, so zielt ein solcher Slogan noch heute manchen Buchdeckel oder Ankündigungstext¹⁸. Der ein oder andere Historiker weist denn auch auf die Gefahren einer derartigen Sichtweise hin und erinnert wie Fernand Braudel an die Grenzen der Macht des einzelnen, wenn er den Entscheidungsspielraum Philipps II. als »eine winzige Insel, fast ein Gefängnis«¹⁹ bezeichnet. Ohne die einflußreichen Ratgeber, Botschafter und Sekretäre ist die Politik des Königs, der in Heinrich Manns »Henri Quatre« einzig als der »Weltenbeherrscher« firmiert²⁰, genausowenig zu verstehen wie ohne die Kenntnis der Grenzen, die ihnen allen durch die Umstände der damaligen Diplomatie, was deren Infrastruktur wie den politischen Spielraum betrifft, gesetzt waren.

Folglich soll dieser Überlegung auch in methodischer Hinsicht Rechnung getragen werden: Der Beschäftigung mit den Protagonisten der spanischen Frankreichpolitik zwischen 1559 und 1571 folgt die Betrachtung der die Entscheidungsträger prägenden Rahmenbedingungen diplomatischer Praxis sowie die Analyse der ideologischen Legitimationszwänge, der Etablierung eines neuen Machtzentrums und der außenpolitischen Determinanten. Erst auf diesem Fundament nimmt die Frankreichpolitik Philipps II. und seiner Mitstreiter Gestalt an. Diese politische Entwicklung vom Frieden von Cateau-Cambrésis im April 1559 bis zur Seeschlacht von Lepanto im Oktober 1571 zu analysieren und dabei die Politik selbst an ihren Grenzen und Möglichkeiten zu messen, ist Ziel der Untersuchung. Dabei bestimmen nicht nur die bedeutsamen historischen Ereignisse den Untersuchungszeitraum; die Amtszeiten der ersten beiden Botschafter Philipps II. in Frankreich, Thomas Perrenot de Chantonnay (1559–1564) und Francés de Alava (1564–1571), bilden zugleich die zeitliche Klammer. Beide ähnelten sich in ihrer Amtsführung, und beider Aufenthalt in Frankreich kann auch politisch als in sich geschlossene Phase der Kontinuität gelten. Sicher böten sich andere Zäsuren für das Ende des Betrachtungszeitraums an – etwa die Bartholomäusnacht Ende August 1572, der Tod Karls IX. von Frankreich 1574 oder gar erst das Ende der friedlichen Phase mit dem militärischen Eingreifen Spaniens in Frankreich 1584. Doch es scheint sinnvoll, der Versuchung einer Ausweitung des Zeitraums zu widerstehen, da allein die Aufarbeitung der Verwicklung Spaniens in

17 Im folgenden wird die neueste Ausgabe zitiert: Luis CABRERA DE CÓRDOBA, *Historia de Felipe II, Rey de España* [ab 1619], 3 Bde., hg. von José MARTÍNEZ MILLÁN, Carlos Javier de CARLOS MORALES, Salamanca 1998, im folgenden abgekürzt als HF; zu Leben und Werk Cabreras vgl. die dortige Einleitung, Bd. 1, S. IX–XXIV.

18 So eine Verlagsankündigung für das Buch von Bartolomé BENNASSAR, Bernard VINCENT, *Spanien. 16. und 17. Jahrhundert*, Stuttgart 1999.

19 Fernand BRAUDEL, *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.*, Bd. 3: *Ereignisse, Politik und Menschen*, Frankfurt a. M. 1994, S. 460.

20 Heinrich MANN, *Die Jugend des Königs Henri Quatre/Die Vollendung des Königs Henri Quatre* [1935/38], 2 Bde., Frankfurt a. M. 1994.

die Vorgänge während der Pariser Bluthochzeit eine eigene Untersuchung wert ist angesichts der zahlreichen noch ungeklärten Fragen. Die Einbeziehung dieses sicherlich spannenden Themas in die Studie wäre nur um den Preis der Oberflächlichkeit oder aber der erheblichen Ausweitung im Umfang möglich gewesen. Zudem überlagert gerade die zeitgenössische Polemik im Zuge der Bartholomäusnacht bis heute die leiseren Töne im Verhältnis zwischen Spanien und Frankreich, die dennoch nicht überhört werden sollten. Darum erscheint es legitim, die weniger bekannten, aber nicht minder kennzeichnenden Entwicklungen und prägenden Streitpunkte der spanischen Frankreichpolitik zu analysieren. Dies dürfte Herausforderung genug sein; denn ein Blick auf eine der »literarischen Perlen erfahrener, über kommunikative Fähigkeiten verfügender Historiker«²¹, die Richard J. Evans gemeint haben muß, verdeutlicht die Schwierigkeiten des Unterfangens: Philipp II. entziehe sich unserer Neugier wie unserem Urteil so sehr,

daß der Mensch aus Fleisch und Blut, der er ja auch war, stumm bleibt, mögen ihn die Historiker, fasziniert von der rätselhaften Gestalt, der Reihe nach auch noch so dringlich zu einem Dialog einladen. Ich für meinen Teil beschäftige mich seit über 40 Jahren mit dieser schweigsamen Person; tausendmal schon, immer wieder von Dokument zu Dokument, habe ich mir eingebildet, neben ihm zu stehen, an seinem Arbeitstisch, an dem er den größten Teil seiner Regierungszeit zubrachte. Und doch kenne ich ihn nicht besser als meine Vorgänger. Auch ich muß mich damit begnügen, ihn in diesem oder jenem Augenblick seines Lebens gewissermaßen zu ertappen, ohne allerdings sicher sein zu können, daß ich ihn auch wirklich verstehe²².

Man mag Braudel ungerne widersprechen, aber für die Beurteilung der Politik und der Persönlichkeit Philipps II. ist er auch heute noch in vielerlei Hinsicht die letzte Instanz – vielleicht, weil er ihn doch am besten verstanden hat.

21 Richard J. EVANS, *Fakten und Fiktionen. Über die Grundlagen historischer Erkenntnis*. Frankfurt a. M. 1998, S. 75.

22 BRAUDEL, *Philipp II.*, S. 227.